

# Kämpfe ohne Ende oder ein plötzlicher Schluss?

**Syrien** Es sind nicht Konfessionen oder Ethnien, die sich bis aufs Blut bekämpfen, die Rebellen fahren eine klare Strategie

VON ROLAND POPP

«FESTGEFAHREN» und «ausweglos» sind inzwischen die gängigen Vokabeln, um die Lage in Syrien zu beschreiben. Seit nunmehr anderthalb Jahren tobt der bewaffnete Kampf der syrischen Opposition gegen die autoritäre Regierung unter Baschar al-Assad. Was als friedliche Protestbewegung im Frühling 2011 begann, hat sich in einen brutalen Bürgerkrieg gewandelt. Nach Schätzungen der UNO sind bereits über 60 000 Tote zu beklagen, Millionen Syrer sind in die Nachbarländer geflüchtet. Klare Fronten sind kaum noch auszumachen – ein militärischer Sieg einer Seite scheint in naher Zukunft ausgeschlossen. Eine politische Beilegung des Konflikts durch Machtteilung oder eine anderweitige Verhandlungslösung scheint unerreichbar. Verschärfend wirkt, dass die Nachbarstaaten und auch die globalen Grossmächte diametral entgegengesetzte Positionen in der Syrienfrage vertreten. An ernsthaften Verhandlungen zeigen sie dagegen kaum Interesse. Der syrische Kataklysmus scheint unaufhaltbar.

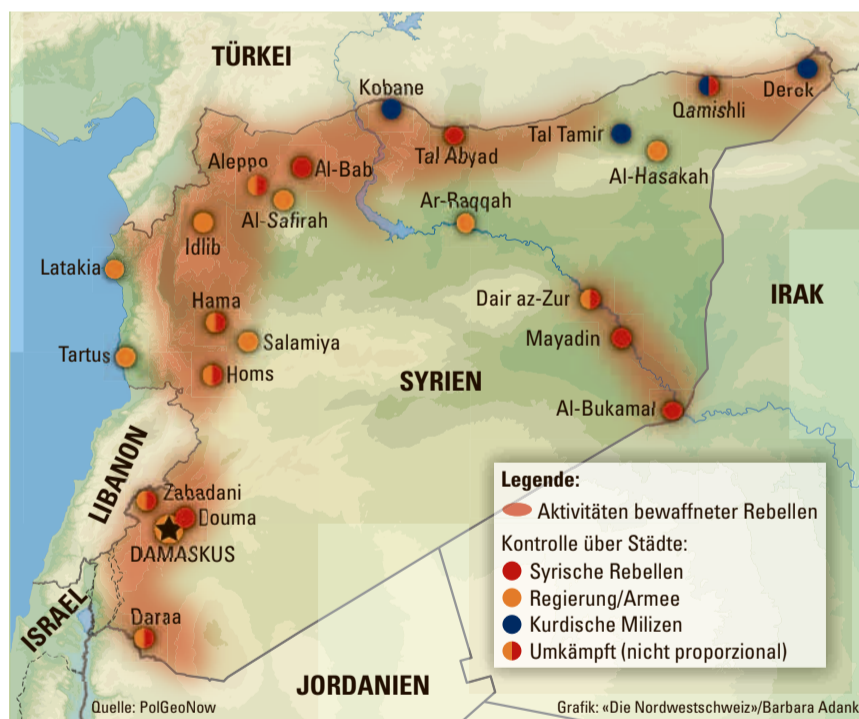
**VIELE KOMMENTATOREN** und Analysten sind inzwischen überzeugt von der Unlösbarkeit des Konflikts – politisch wie militärisch. Besonderen Stellenwert nimmt dabei die wachsende Bedeutung der religiösen Dimension des Konflikts ein. Die «FAZ» beschreibt den Krieg als einen Kampf aller gegen alle, als einen «Religionskrieg» zwischen den Konfessionen. Der syrische Konflikt erscheint hier als ein Nullsummenspiel zwischen fanatisierten Gruppen, die ums Überleben ihrer Ethnie oder Religionsgemeinschaft kämpfen. Ein Ende wäre somit nur nach einem blutigen Abnutzungskrieg und allgemeiner Erschöpfung absehbar, analog zum 15 Jahre tobenden libanesischen Bürgerkrieg im 20. Jahrhundert. Aus Sicht mancher droht Syrien sogar zum Schauplatz eines die gesamte Nahostregion mit einbeziehenden Stellvertreterkonflikts zu werden, in dem sich die eigentliche Grundkonstante der islamischen Geschichte – der jahrhundertalte Konflikt zwischen der muslimischen Mehrheitsströmung der Sunniten und der Minderheit der Schiiten – ein weiteres Mal Bahn bräche. Somit drohe Syrien und dem Nahen Osten als Ganzes Ähnliches wie Europa im Dreissigjährigen Krieg: eine Auseinandersetzung auf Basis religiöser Gegensätze, überlagert und angefaßt von den Interventionen der rivalisierenden regionalen Mächte.

**WEDER IST DIE PERSPEKTIVE** auf die islamische Geschichte allein entlang konfessioneller Trennlinien eine adäquate, noch wird das dauernde Beschwören der Gegensätze zwischen Sunna und Schia der Komplexität der Ereignisse gerecht. Mit Bezug auf Syrien ist festzustellen, dass die konfessionelle Dimension durchaus eine Rolle spielt, deren Bedeutung aber auch leicht überbetont werden kann. Zweifellos sind die religiösen Minderheiten, insbesondere die Alawiten, die etwa 12 Prozent der syrischen Bevölkerung ausmachen und zu denen auch die Assad-Familie gehört, in Staatsspitze und insbesondere im Offizierskorps überrepräsentiert. Historisch lässt sich diese Dominanz bis auf die französische Mandatszeit und den arabischen Nationalismus zurückführen. Die Rede von einem «Minderheiten»-Regime in Syrien ist dennoch irreführend. In der jüngeren Vergangenheit war nicht die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft das entscheidende Kriterium für einen Aufstieg, sondern die Nähe zum Regime selbst, zu Staatspartei und herrschenden Familien. Tatsächlich profitierte die grosse Masse der Alawiten kaum von der Assad-Herrschaft. Und genauso muss man sich bewusst sein, dass die grosse Mehrheit der einflussreichsten sunnitischen Familien loyal zum Regime standen. Die eigentliche Trennlinie wird somit durch Re-



Zwei Scharfschützen der Rebellen im stark umkämpften Stadtteil Karmal Jabl mitten in Aleppo.

JAVIER MANZANO/KEYSTONE



gimetreue respektive Regimegegner gezogen, wenngleich die mit den Kämpfen zunehmende Radikalisierung und besonders das Anwachsen salafistischen Gedankenguts einen Trend hin zu einer Konfessionalisierung des Konflikts mit sich brachten.

**NOCH WENIGER ÜBERZEUGT** die ausschliessliche Lesart des syrischen Konflikts als Stellvertreterkrieg der regionalen Vormächte. Syriens traditionelle Unterstützung für die antiwestliche «Widerstandsfront» in der Nahostregion hatte nie eine religiöse Komponente. Das langjährige Bündnis der laizistischen Baath-Regierung in Damaskus mit sich vorwiegend religiös definierenden Akteuren wie Iran, der Hisbollah und der Hamas basierte immer auf machtpolitischen Kalkül und nicht auf ideologischen Überschneidungen. Der Konflikt in Syrien ist nicht Ausdruck eines regionalen Übernahmeversuchs mit dem Ziel der Etablierung eines «schiihischen Halbmonds» vom Golf zur Levante. Diese Lesart ist eine Folge der propagandistischen Bemühungen der Golfaraber und auch Israels, jede negative Erscheinung in der Region als Folge bössartiger

Subversionsversuche Irans zu beschreiben. Tatsächlich tragen vor allem Saudi-Arabien und Katar die Hauptverantwortung unter den externen Akteuren für die konfessionelle Zuspitzung des Konflikts, da sie bevorzugt radikal-islamistische und dschihadistische Kräfte unter den syrischen Rebellen fördern.

**TROTZ DER STÄRKUNG** dieser Kräfte – und ebenso der kriminell-sektierischen Schabbiha-Milizen auf Seiten Assads – ist das Übergleiten in einen Religionskrieg keineswegs zwingend. Die politische Basis des Aufstands, jene Zivilbevölkerung, die zuallererst den Mut fand, friedlich gegen Assad zu demonstrieren, definierte sich trotz zahlenmässiger Dominanz der sunnitischen Bevölkerungsmehrheit überkonfessionell und berief sich auf die übergreifende syrische Nationalidentität. Dieses Gedankengut wurde durch die jüngsten Eskalationen geschwächt, aber es ist immer noch vorhanden und kann als Fundament für den Aufbau eines neuen Syrien dienen.

**JENSEITS** der ideologischen Debatten gibt es zudem noch ein weiteres star-

kes Argument gegen die Vorstellung einer unauflösbaren Pattsituation zwischen Regierung und Aufständischen. Zwar haben alle Voraussagen über die weitere Entwicklung eines solchen militärischen Konflikts eine sehr begrenzte Halbwertszeit und sind bereits eine ganze Reihe von renommierten Syrikenkennern und westlichen Geheimdiensten mit ihren Prognosen falsch gelegen. Aber bei genauerer Analyse der militärischen Lage wird klar, dass die in den Medien dominante Lesart eines vorwiegend taktisch geführten Kampfes, geprägt durch bedeutungslose Geländegegewinne der Aufständischen mit anschliessender Rückeroberung durch die regulären Streitkräfte falsch ist.

**BEI ALLER FEHLENDEN POLITISCHEN** und militärischen Einheit der Rebellen ergibt sich dennoch in der Gesamtheit der Operationen eine konzentrierte Gesamtstrategie, die sich geschickt die eigenen Stärken und die Schwächen der Zentralgewalt zunutze macht. Die «Freie Syrische Armee» und unabhängige Rebellengruppierungen schufen sich in der Frühphase des Konflikts erfolgreich eine Ausgangsbasis in den sunnitisch-konservativ geprägten ländlichen Regionen im Norden. Ausgehend von dieser Position in logistisch vorteilhafter Nähe zu den eigenen Rückzugsbasen jenseits der türkischen Grenze erweiterten sie ihre Kontrolle systematisch auf die meisten ländlichen Gebiete in den nördlichen und östlichen Provinzen. Die Rückeroberung der frühen Revolutionszentren Hama und Homs durch die regulären Streitkräfte erscheint im Nachhinein wie ein Pyrrhussieg. In beiden Städten sind die Kämpfe unlängst wieder aufgeflackert. Zwar hält die Assad-Regierung weiterhin die strategisch bedeutsamen Städte Aleppo, Idlib und Dair az-Zur im Norden und Osten, doch stellen diese Positionen nur noch Inseln früherer Zentralgewalt dar. Fast das gesamte Umland dieser Städte ist in Rebellenhand.

«**AMATEURE REDEN** über Taktik, Profis über Logistik», so eine alte Militärweisheit, die das Vorgehen der syrischen Rebellen trefflich beschreibt. Durch die Kontrolle der Verbindungslinien und Nachschubwege sind die verbliebenen regimeloyalen Einheiten im Norden und Osten isoliert. Die Versorgung der Truppen aus der Luft war ohnehin schwierig – durch den Verlust zahlreicher Militärflugfelder ist sie nun fast unmöglich geworden. Versuche, die Riegel zu durchbrechen, führen

meist zu schweren Verlusten in Hinterhalten. Inzwischen dehnen die Rebellen diese Taktik auf Zentralsyrien und selbst auf die Gebiete rund um Damaskus aus. Die konventionelle Überlegenheit der regimetreuen Streitkräfte ist weiterhin gegeben, doch kann dieser Vorteil an Feuerkraft kaum noch strategisch gewinnbringend eingebracht werden. Sollte es den Rebellen in den kommenden Monaten gelingen, weitere Flughäfen einzunehmen und die Verbindung zwischen der Hauptstadt Damaskus und der Küste zu kappen, wird die Lage für Assad bald aussichtslos werden. Ausländische Unterstützer Assads können hier nichts ausrichten, selbst wenn sie wollten. In diesem Szenario wäre auch ein rascher Zusammenbruch des Regimes entgegen aller gegenteiliger Einschätzungen nicht auszuschliessen.

Ob es tatsächlich so kommt, weiss zum gegenwärtigen Zeitpunkt niemand mit Gewissheit. Dennoch ist es wichtig, jenseits der lokalen Scharmützel und Grausamkeiten das strategische Gesamtbild nicht aus den Augen zu verlieren.

**Die Rebellen kontrollieren die Nachschubwege, auch ein rascher Zusammenbruch des Regimes wäre möglich.**



**Roland Popp** ist Historiker und Nahostexperte an der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik an der ETH Zürich.